

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 228 (1949)

**Artikel:** 's Heierlis Heierli : e Buebegschichtli i Osserrhoder Mundart

**Autor:** Tobler-Schmid, Frieda

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375373>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dieser Gegend nicht übliche Längsstall zur Anwendung, der eine reichliche Besonnung von Süden ermöglicht.

Die Elektrizitätszuleitung und die Wasserversorgung mit Pumpwerk und Hochreservoir wurden für das ganze Gebiet gesamthaft ausgeführt.

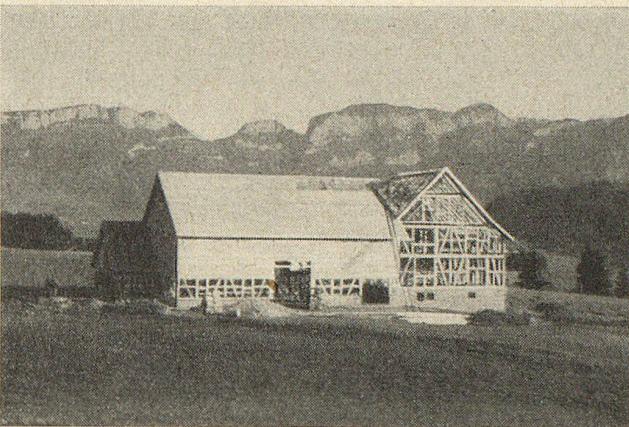
Die Baukosten der einzelnen Siedlungen bewegen sich je nach Typ zwischen 69,000 und 76,000 Fr. Das ganze Siedlungswerk ist veranschlagt auf

Fr. 1,255,000.-

An Subventionen und Beiträgen kommen in Abzug:

Bund 30 %	Fr. 376,500.-
Kanton und Bezirk	
20 %	" 251,000.-
HB-Stiftung 10 %, maximal die Hälfte à f. p., die andere Hälfte als zinsloses Darlehen	" 127,000.-
	Fr. 754,500.-
Nettosiedlungskosten zu Lasten der Mendle	rund Fr. 500,000.-
Dazu kommt die Restbelastung aus d. Melioration mit z. Bt.	rund " 150,000.-
Gesamtbelastung der Mendle durch das Meliorations- und Siedlungswerk	rund Fr. 650,000.-
oder pro Hektar	rund Fr. 8,000.-

Die Tatsache, daß jährlich 2000–3000 Hektaren Kulturland der Industrialisierung und Überbauung zum Opfer fallen und somit jeden Tag durchschnittlich zwei Landwirtschaftsbetriebe untergehen, verpflichtet uns, auch die letzten Landreserven zu intensiver Nutzung und Be-



Siedlung im Bau

siedlung heranzuziehen. Dieser Gedanke ist es, welcher die Hans Bernhard-Stiftung veranlaßt hat, dem Siedlungswerk Mendle eine bedeutende Hilfe zuteil werden zu lassen. Derartige extensiv genutzte Gebiete befinden sich auch in den benachbarten Kantonen Appenzell A. Rh. und St. Gallen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das Beispiel der Mendle befriedigend wirken und weitere Landkorporationen veranlassen würde, dem altgenossenschaftlichen Gedanken neuen Sinn und realen Wert zu geben. Wenn heute auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens nach Intensivierung und Rationalisierung gestrebt wird, kann sich die Aufgabe einer Landkorporation nicht mehr darauf beschränken, das Grundeigentum ungeschmälert zu erhalten und sich stur an die hergebrachten Nutzungsreglemente zu klammern. Die intensive Bodennutzung und die Schaffung neuer Bauernexistenzen ist eine Pflicht unserer Zeit!

## 's Heierlis Heierli

E Buebegschichtli i Osserrhoder Mundart von Frieda Tobler-Schmid

De Heierli ischt e glatts Pörschtli vo ogfohr 5 Jore. Hell of de Platte wiä nüd gad änn, en gmörkige Besger, aber zom Usfügele parat wiä e Tüufeli, wenns nüd noch sim Chöpfli goht ond si Muetter wääft mengmol schier nüd, wiä wehre ond wiä agattige mit Stroofe, wil se si im Stillne ebe all mues säge: „De bar Batter“. Si propirts mit Strengi, nennt all gad wieder en Alalauf mit Liebi, derebnisch aber gohts vorbii, me tüeg, ob me seb Täubele nüd ghöri ond nüd gsäch ond warti ab, bis de Verstand denn Sis tüeg derzue. D' Frau Heierli, si Muetter, ischt e liebi, wackeri Puurefrau, het all Händ voll Arbet vom Morge bis z'Macht spoot; de Batter, en währschafte, gachtete Puur, ischt dienschtfertig ond fredsam, gad wenn er de Rappel überchonnt, hitzig bis dei use; denn verstübt alls ond will nüd mit ehm Chriest esse, wiä me säät. Handkehrom wieder verchüchlet, wert er über si selber wild, daß er dem Hisfüfel nüd Meischter mag.

Die gröscht Freud vo dene beide Puurelüüte ischt de Heierli. Er, de nützrechsig Posz mit blonde Chüseli,

schelmische Grauauge, eme lächerige Müüli mit Zähldrenn wiä e Chräle ond rote Bagge wiä en Rosenepfeli, mues äm lüüb see. Ond Jifäll het de Chnops, de Batter ond d'Muetter chönd mengmoool kum 's Bachen verhäbe.

Emool het der Batter Holz gschittet. De Heierli liegt ehm zue, doo säät de Batter zue-n-ehm: „Du chascht doo diä Spez uflesei!“ De Bueb määänt: „Jo, denn mues i mi böcke – goht ond holt de Höck (kleiner Schlitten) – i will halt setze.“ E zittlang het er denn mit Pfñächse ond Grochse dia Spez in Chratten-ine zäme gnoo, denn aber ischt er zmool helääf worde, ischt us-ond vor de Batter hegstande ond säät zue-n-ehm: „Du Batter, jetzt wääf i, worum as du Goofe wotscht, das f' chönd för di schaffe!“

Wieder emool ame Sonntig het er töre zor Bäsigotte is Henderdorf ue go z'Mittag esse. Seb ischt 's Batter Schwester. Si lad't ehn allpott ii, wil er ehre en mordslüübe Gottebueb ischt. De Göttimaa, wiä de Heierli em Batter säät, ischt en loschige Musikant ond de Heierli müdet gwöss jedes Mool noch em Esse, er soll

no e chli of de Trompete usmache. Au dasmool loot er ehm fä Rueh, bis de Batter mit vollne Bagge sis Instrument traktiert. De Heierli steht vor ehn here ond lueget all dene Pfuusbagge, wo uf-ond zuegönd, zue und frägt denn zmool: „Du Göttimaa, muescht du vil bloose?“ De seb föndt dia Froog e chli merkwürdig und frogt de Heierli: „Worom?“ Der, nüd fuul, pätscht schiniert use: „De Batter het gsäät, wenn d' Bäsigotte aade de Stori hei ond näbis mit deer niggeli, fangischt gad ane bloose!“ De Batter werd e bezli rot ond lueget d' Frau a. Di seb aber mues gad lache ab dem Witznasli ond sät zue-n-ehm: „Säg diner Muetter, denn soll si degnooteweg au e Trompete chause, daß si au chönn bloose, wvens de Batter all-a-ne-nand ase hei!“

De Heierli ischt denn au vil bis Rechsteiners überobe gstecket im Nochberhuus. Wo-n-er wieder emol zor Frau Rechsteiner chonnt, sät die seb: „Gell hätt bischt e chli rüebiger as 's letscht Mool; d' Frau Zimmerma überone het gschumpfe, 's Chindli hei gär nüd chöne schloose wege deer.“ Doo mähnt de Heierli chuel: „Worom cha si's nüd meer säge?“

's hett denn e Zitt gee, wo's de Muetter vil nüd wohl gsee ischt. De Heierli luegt si ame ruche Vormittag wo sie nüd hed chöne dosse schaffe ond zor Usnahm vor em Slickhörb geseesse ischt, iigrond a. Er sät lang nüsz, ond wo sie denn wieder dere schwäre Chiich abloot, tötscht's ehm use: „Du hescht weleweg z'vil Erdepfel gesse, drom bischt au z'mol so tief wiä 's Fleckli doo-zmool im Stall, wo's d' Böllni gha het, wil's z'vil Gräs gfresse het!“ D'Muetter mues glich no 's Schmollele verhäbe ond hääst ehn denn, zom Batter use goo. De Bueb tuet d'Tör uf, löslet ond sät: „De Batter schittet nüd, 's get fä Speß, i hau's!“

D'Muetter ischt denn ziemli bald in Spitol cho. Wo Morndes d'Bäsigotte, wo bi-n-eine 'gomet het, zom Heierli sät, er hei e Schwösscherli übercho, sät de chli Hoserpödi gad: „Aha!“ Am Mettig het er mit em Batter töre go d'Muetter bsueche. Wo ehm d' Pflegeri 's Chindli luege loot, stuunet er mit große-n-Auge ond määnt denn gringschäzig: „Da ischt jetz e wüeschti, i wött lieber e fäss as e derigs.“ Er nennt de Batter bi der Hand: „Chomm, mer gönd wieder!“ Der chübet denn e chli mit ehm, ob er denn nüd woll no en Schwick bi der Muetter bliibe? Di seb streckt ehm e Schoggelade ane ond lächlet: „Chomm, nemm du gad das ond freu di jetzt zerscht emool, daß d' e Gspänli überchonnscht!“ Er verspiist gmüetli de selte Schmaus, betrachtet der-

zue all d'Muetter ond sät zmool: „Du Muetter, du hescht aber abgnoo!“ D'Muetter sät „Jo im Spitol nennt niämert zue!“ De Heierli aber get überzügt z'rock: „Aber wenn de Batter in Spitol gäng, nähm er nüd ab!“ Wo di ander Frau, wo nebetzue liit, uselachet, määnt de Batter, es sei globi näbe Zitt, hää z'goo, go fuettere. Si gönd denn, de groß Heiri ond de chli Heierli.

Bi der Bäsigotte will de Bueb nüd recht mit der Sprooch userocke, wiä's gsee sei im Spitol. Wo aber d' Gotte froget: „Ond jetz, hescht 's chli Lieseli gseäh?“ - pfuset er use: „Ischt ganz e wüeschti!“ - „Jo bitti au, worom,“ wonderet d'Bäsigotte. 's het jo ganz e rots verrompets Gsicht, grad wiä de Pranzmeier im Armehus!“

D' Gotte nennt de Bueb i d'Arme ond erklärte ehm: „Denk au, seb ischt en alte Maa ond wil e vil Schnaps trinkt, gsäht er ase-n-nuis! Dis Schwösterli aber trinkt Milch, ond versch gsäht, wiä höbsch as 's drab werd!“ Si geht em en saftige Schmatz of die rote Bagge ond sät zue-n-ehm: „Muoschi no schö bete, daß d'Muetter bald wieder gsonde mit em Lieseli tar hää choo.“ Am z'Dobet im Bett, wo d'Bäsigotte ehn zueteckt ond wiä all, no wartet, bis er 'betet het, sät de Heierli ernschli sis Gebetli, denn aber goht's no ganz herhaft wütter: „Lieber Heiland, mach d'Muetter bald wieder gsond ond - ond - 's Lieseli nümme so wüeschti!“ D' Gotte stricht em Bueb über's blond Chruselhöör: „Du liebe Hösi du!“ Ond bald droff schlöfft er ganz selig ii.

E par Woche nochane setzt er nebem em Chenderwage i der Sonn onderem Zwetschgebomm. Er lueget all Augeblick, ob 's Lieseli no schloofi ond jagt e jedi Flüège mit eme Tiser eweg, daß er hum Zitt het, mit sine hölzige Chüeli z'spiele. Wo e Nochberi döre goht ond leesli in Chenderwagen-ine gügglet, sät de Heierli stolz: „Gell, 's Lieseli ischt e schös Chindli? Wääscht i ha halt em liebe Heiland gsäät, as 's mer nüd gfali - drom hets jetz so glatti Bäggli ond fä grompsleti Stirne me ond ase e schös Näsli, gell, ond e rots Müüli, lueg ond Sidehöölli - de lieb Heiland ha halt alls!“ D'Muetter chonnt onder d'Hustör ond ghört no de letsch Satz ond d' Freud lüüchtet ehre ofs de-n-Auge, wo si dem liebe Posli über fini Chrüsli fahrt: „Du hescht ganz recht, Heierli!“ Denn gets ehm 's Mammeli voll Milch ond er tar sim Schwösterli, wo verwachet ischt ond ehn jetzt aalachet, mit eme mächtige Stolz de Schoppe gee.



Laß dich von den Ungewittern  
Dieses Lebens nicht verbittern!

Bald auf neu entstandnen Blüten  
Wird die Frühlingsonne zittern!  
H. Leuthold